

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-42380](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-42380)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorauszahlung für einen Monat einfl. 1,20 Mk., bei sechsmonatlicher Zahlung 6,00 Mk., bei halbjährlicher Zahlung 12,00 Mk., bei vierteljährlicher Zahlung 3,00 Mk., für zwei Monate 2,40 Mk., monatlich 1,20 Mk. einfl. Beleggeld.

Redaktion und Hauptexpedition Peterstr. 76
Fernsprechamt 53, Post-Wilhelmschaden
— Filiale Ulmenstraße 24. —

Bei den Inseraten wird die 7. späteste Belegzeit oder deren Raum für die Inserenten in Württemberg-Abhängigkeiten und Umgebungen, sowie der Filialen mit 25 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 35 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Abbestimmungen unentgeltlich. Kleinzettel 85 Pf.

52. Jahrgang. Rüstingen, Sonnabend, den 19. Januar 1918. Nr. 16.

Heeresberichte.

(M. Z. V.) Berlin, 17. Januar, Abends. (Mittl.)
Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

(M. Z. V.) Wien, 17. Januar. Mittl. wird verlautbart:
Zwischen der Front und dem Monte Vertica bestanden der Gegner keine Geschützstellungen nach den erfolglosen verlustreichen Angriffen des Vortages auf bestige Höhen. In den Kämpfen am 14. und 15. Januar wurden 12 Offiziere und über 300 Mann gefangen einbracht.

Der Chef des Generalstabes.

Die amerikanische Hilfe.

Von Richard Gädle.

Der Krieg zieht sich auf allen Kriegsschauplätzen in der gleichen schleppenden Weise fort wie bereits seit Wochen. Das Kennzeichen der Lage sind die häufigen Erkundungsfahrten, die von beiden Seiten vorgenommen werden. Mit ihnen im Zusammenhang steht dann meist das Anknüpfen des Geschützfeuers, von dem die Heeresberichte melden. Der äußere Eindruck ist fast der, daß die Front langsam sich rückt, den mannennennenden Krieg zu beenden und sich schließlich auf das Naben der Friedenszeit einzurichten. Aber ich fürchte sehr, daß dieser Frieden ein trügerischer ist, und daß im Gegenteil unter der ruhigen Oberfläche sich eine Spannung ansammelt, die sich jederzeit in gewaltigen Schlägen, vielleicht in den größten dieses Krieges entladen wird. Erst dann, wenn auch diese Kraft verbraucht ist, wird die Zeit dem Frieden entgegenreifen.

Die augenblickliche Untätigkeit ist weniger durch die Jahreszeit als durch die Vorbereitungen aller Teile auf die neuen Unternehmungen des Frühjahres hervorgerufen; schließlich im italienischen Gebirge mag der Jahreszeit der entscheidende Einfluß eingebracht werden. Im übrigen rücken alle am Kriege beteiligten Staaten mit höchster Kraft für die Entscheidungen des Frühjahrs. Aber die Aussichten sind nicht gleich auf beiden Seiten.

Wir können uns billig dahingestellt sein lassen, ob die Friedensverhandlungen im West-Paris zum vorläufigsten Ziel führen werden oder nicht; die russischen Gesandten in jedem Falle als wirliche Kraft der Kriegsführung aus. Eine Truppe kann ohne hingebenden Eifer, ohne den Willen, ohne feste Ordnung, ohne Gehorsam und ohne geübte Führer ihre kriegerische Aufgabe nicht erfüllen. Die Mittel aber, die die Revolution und besonders die Bolschewiki angewandt haben, um sie als Werkzeug des Nationalismus und der Reaktion unbrauchbar zu machen, mußten ihr notwendigerweise die Eigenschaften rauben, die gegen den äußeren Feind nötig sind. Vielleicht, daß es ein wenig besser in den ukrainischen Streitkräften und im rumänischen Heere liegt. Überall ist aber die Abneigung gegen den Krieg, ist der Friedenswille in einem Maße gestiegen, daß diese Heerparteien nicht nach zur Verteidigung oder nicht mehr für die schwere und blutige Aufgabe des Angriffs geeignet erscheinen. Wesentlich sind die an der Front stehenden Truppen aus zahlenmäßig erheblich geschwächt, indem sie das Werk der Demobilisierung teils in die eigene Hand nahmen, teils für den Bürgerkrieg und als Stütze der gegenwärtigen Regierung im Innern Verwendung fanden.

Für die Mittelmeer ist es ferner ein außerordentliches Merkmal, daß ihre italienische Front an ein Drittel ihrer bisherigen Langenengen Ausdehnung verliert, demzufolge beträchtlich stärker geworden ist und mit geringerer Truppenmacht, gegen welche feindliche Zahlenkräfte auch immer, gehalten werden kann. Ganz abgesehen davon, daß auch die innere Verfassung des italienischen Heeres für einen Angriff weniger günstig geworden ist.

Daraus folgt unmittelbar, daß die kriegerische Lage der Deutschen im West in sich entscheidend dem Maße verbessert hat, während zu gleicher Zeit die unserer Gegner sich verschlechterte. Der Mannschaftsmangel der Franzosen, die schon Verluste der Engländer — sie werden für 1917 auch nicht viel weniger als am fünf Viertel Millionen Mann zu berechnen sein — ihre Mißerfolge haben ihre Angriffskraft weiter herabgedrückt. Es ist unvorstellbar, daß sie in nächster Zeit Neigung verspüren werden, zu neuen Durchbruchversuchen wie bei Arras, Ypres, Cambrai zu schreiten. Der letzte nationale Wille, ihre Entschlossenheit in der Verfolgung ihrer Kriegsziele werden ihnen sicher neue Mannschafte liefern; bis diese aber beschaffen werden, wird gewisse Zeit verstreichen. Und auch dann werden sie nicht hinreichen, das Gesicht des Krieges noch zu ändern.

Man möchte nach dem, was ich auf selber nicht, sondern stellen zwei andere Hoffnungen in ihr stellen. Die erste besteht darin, daß unsere wirtschaftliche Widerstandskraft schließlich doch noch über zusammenbrechen möchte als die ihre. In dieser Beziehung stehen sie mit erst en-

stlicher Fähigkeit zu dem Ausgangspunkt ihres Krieges gegen uns zurück, zu der selbstbewußten Annahme, daß sie die Sache in jedem Falle länger aushalten als wir. Sie hatten ursprünglich gehofft, daß ihre enge Hungerblockade uns sehr reich vor Jahresfrist, auf die keine zwingen würde. Alle Enttäuschungen haben sie nicht von dem grundlegenden Fatum ihrer Berechnung überzeugt, daß wir zur Not, wenn auch dürrig, noch im wesentlichen mit dem auslangen, was unser Boden liefert, während sie ohne starke Zufuhren von außerhalb überhaupt nicht leben können.

Ihre zweite Hoffnung besteht in der Erwartung amerikanischer Waffenhilfe. Der Kriegsmittler der Vereinigten Staaten, Herr Taft, ist ihnen frühzeitig moralisch zu Hilfe gekommen, indem er vor dem Senatsauschuss die gewaltige Rüstung des Landes stolz heraufholte. Schon 1 1/2 Millionen Mann seien im Felde oder in der Ausbildung begriffen und diese seien mit allen nötigen, mit den modernsten Waffen und wirksamen Kriegsmitteln ausgerüstet. Wie viel von ihnen bereits im Felde stehen, vermag er uns freilich nicht. Mit aller Bescheidenheit dürfen wir ihn darauf aufmerksam machen, daß heute, die noch in der Ausbildung sind, uns eben nicht sehr schrecken können. Wir überlegen sehr ruhig, wann diese Leute wohl kriegsbare Soldaten sein werden und haben einige Anhaltspunkte in der Zeit, deren die Engländer bedürften, um ein Millionenheer auf das nahe Festland zu schicken. Erst im Sommer 1916 wird sie tatsächlich in der Lage gewesen, mit selbständigen Speeren um die Entscheidung zu ringen — auch dann, wie wir wissen, vergeblich. Sie hatten aber nicht nur 1 1/2 Millionen Mann aufgestellt, sondern tatsächlich an die Front geschickt, was ein ungeheurer Unterchied ist.

Nun dürfen wir den Amerikanern überdies bemerken, daß für einen Staat von hundert Millionen Einwohnern die Aufstellung eines Heeres von 1 1/2 Millionen Mann eben gerade kein Wunderwerk an Leistungsfähigkeit ist. Unsere eigene Leistung hebt sich riefend gegenüber ab. Aber trauen wir den voranschreitenden Wert jenes Heeres an der Hand der amerikanischen Zahlen. Vor dem 1. April 1917 hatte das Heer 924 Offiziere, jetzt besitzt es, wie Herr Taft hervorhebt, deren 110 820. Quantität, wenn man jemanden die Quantität anmaßt und ihn dadurch zum Offizier macht. Bildet er sich wirklich ein, daß diese ohne jedwede Vorbildung in das Heer eingetretene Herren im Laufe von 3 bis 9 Monaten der schweren Aufgabe des Subalternoffiziers in modernen Kriege gewachsen geworden sind? Einzelne Beispiele könnten unter guter Anleitung sich das nötige Können wohl erworben haben, die große Masse ist weit entfernt davon. Und an der Anleitung fehlt es noch dazu; die Zahl von 9500 Berufsoffizieren, denen alle möglichen anderen Geschäfte oblagen, ist an sich viel zu wenig abweich für diese Aufgabe; sie selber aber waren nach den Eigenfaktlichkeiten des amerikanischen Heeres an die Truppenführung im großen in keiner Kampfstellung genügend gewöhnt. Und woher nimmt der Kriegsmittler die um 4500 Generale und Stabsoffiziere, die für ein 1 1/2 Millionenheer nötig sind? Schon die Subalternoffiziere bildet man nur in einer fertigen geistigen Truppe heran. Wo ist diese geistige Truppe? Eine unläßbare Aufgabe ist es, selber zugleich Lehrling und Lehrer zu sein; beide Aufgaben kommen dabei zu kurz. Nur die Länge der Zeit kann solchen Mangel einigermaßen heben, vollständig nur der Krieg selbst. In ihm würde nur die Truppe eintreten, in dem sie das vollkommenste Kriegswerkzeug sich gegenüberstellt, das unsere Zeit, das alle Zeiten je gegeben haben. Noch schlimmer ist es um die Unteroffiziere des amerikanischen Heeres bestellt, die wichtigsten Organe für die Feindtätigkeit, den Zusammenhang, die Ausbildung einer Streitmacht. Alles und jedes ist dort improvisiert, nichts aus nur umhergerichtet. Man darf hierbei nicht übersehen, daß die Engländer wesentlich bessere Verhältnisse bei der Aufstellung ihrer neuen Streitkräfte vorfinden als die Amerikaner. Denn sie hatten stärkere Stämme, zahlreichere und besser geübte Offiziere und Unteroffiziere.

Nach der Gesamstärke des Heeres der Vereinigten Staaten werden höchstens 500 000 Mann für die Verwendung nach Europa überhaupt in Betracht kommen. Aber wann? Ein Teil unserer Gegner rechnet auf sie erst im Herbst dieses Jahres, ein anderer Teil und ein Teil der neutralen Schriftsteller gar erst für das Frühjahr 1919. Nehmen wir ruhig an, daß ein Bruchteil von ihnen, trotz der Prachtprämien, trotz unserer U-Boote, auch früher schon europäischen Boden betreten könnte — es werden keine fertige Truppen sein; sie werden noch viel, beinahe noch alles zu lernen haben. Bewaffnete Leute, die das Gewehr und das Geschütz einigermassen zu handhaben verstehen, bilden schließlich in der Verteidigung eine gewisse Masse. Bei einer gewissen Widerstandskraft im Frontalen Kampf, Einlegen an Abwegen mit französischen, englischen, italienischen Truppen, die erst herbeigeführt werden muß, für den Angriff kommen sie also nicht in Betracht. Und sie sind viel zu schwach und unbedeutend, um den Anstich der Russen und die Schwächung der Italiener irgendwie wettzumachen. Unsere Gegner nehmen in einer für sie gefährlichen Zeit den Mund wieder einmal voll, um ihren Wölfen Zuericht zu geben, die untere, wenn es ihnen gelingen möchte, möglichst zu dämpfen. In Wahrheit aber ist ihre Lage die, daß sie offenbar kein Interesse daran haben, die Entscheidungen

des Frühjahrs zu beschleunigen. Man sollte annehmen, daß sie nur noch auf die Zeit rechnen, daß sie hoffen, in ihr den Bundesgenossen für die Entscheidung ihrer Streitkräfte zu finden. Dann freilich werden sich die Amerikaner noch sehr viel mehr anstrengen müssen als gegenwärtig.

Rumänien und Rußland.

Daß der rumänische Gesandte mit seinem gesamten Personal in Petersburg verhaftet worden ist, melden wir schon. Heute kommen neue Nachrichten, die ein charakteristisches Licht auf die gesunkenen Beziehungen zwischen den Bolschewisten und der rumänischen Regierung werfen.

Am 17. Januar. Morning Post meldet aus Petersburg die Einstellung des gesamten Post-, Telegramm- und Handelsverkehrs mit Rußland auf Befehl der Bolschewiki.

Das ist aber noch nicht alles. Die folgende Meldung berichtet von einem energischen Ultimatum an die rumänische Regierung.

(M. Z. V.) Petersburg, 15. Januar. Der Kommandant der 49. Division teilt uns mit, daß die rumänischen Verbände feindliche Handlungen gegen russische Soldaten unternommen und keine Lebensmitteltransporte durchließen. Das 194. Regiment der 49. Division wurde von rumänischen Streitkräften umzingelt und entwaffnet, die auch den Ausbruch des 195. Regiments und österreichische Offiziere, die zum Wiederschlag der Russen gekommen waren, verhafteten. Der Rat der Volkskommissare verlangt die Freilassung der verhafteten Soldaten und Offiziere, Bestrafung der militärischen Verbände, die die Verhaftung vorgenommen haben und Sicherheiten zu leisten, daß sich ähnliche Vorfälle nicht wiederholen. Falls eine Antwort innerhalb 24 Stunden nicht erfolgt, wird unsere Reklamation als ein neuer Bruch betrachtet werden und wir werden die nachdrücklichsten militärischen Maßnahmen treffen.

Gen. Penin. Oberbefehlshaber Ostfront. Kriegsbevollmächtigter Kobowitsch.

Demnach ist das Verhältnis zwischen den Rumänen und den Russen untrüglicher geworden. Allerdings gehört die rumänische Front nach den Verlegungen der ukrainischen Delegierten in West-Sibirien zu dem Nachbarn des Generalsekretariats der ukrainischen Volksrepublik, die wahrscheinlich ihrerseits zu den Mitgliedern der Rumänen Stellung nehmen und auch ihre Regelung in Anspruch nehmen wird.

Will Serbien Frieden?

Wien, 17. Januar. Das ukrainische Bureau meldet aus Stockholm: Nach der Zwischkunft in Solonoi ein serbischer Kronrat hat, in dem beschlossen wurde, den Krieg zu beenden und Friedensverhandlungen zu eröffnen.

Befähigt sich diese Meldung, dann ist es begreiflich, daß die Entente eine Revision des Londoner Vertrages vornehmen will. Denn Wien bringt eine anscheinend aus der britischen Hofstadt in Petersburg stammende Meldung, daß die nächste Friedenskonferenz der Alliierten auch über die Revision des Londoner Vertrages von 1915 beraten werde. Die Überprüfung dieses Vertrages sei notwendig, da einer der Alliierten den Vertrag durchbrochen habe. Nebenbei heißt es darin weiter, habe auch die japanische Regierung den Wunsch nach einer Revision des Londoner Vertrages geäußert.

Wenn die Serben zur Einigkeit gekommen sein sollten, daß sie Frieden haben müßten, dann wäre das nur erfreulich. Immerhin möchten wir die Meldung nur mit dem notwendigen Vorbehalt wiederzugeben haben. Denn solange Deutschland und seine Geliebten an der Front sind, ist eine Wendung der Dinge ausgeschlossen. Von Seiten der Mittelmächte muß jedenfalls alles getan werden, um das Band, das die Entente um die ihr gefolgten kleinen Nationen geschnitten hat, zu zerreißen.

Wie sich die neue Wiener Zeitung einen Frieden mit Serbien vorstellt, wäre allerdings ein politischer Fehler. Schreibt sie doch:

Die jeweilige Regierung wird aber überzeugt sein müssen, daß sie nicht einen Frieden haben kann, der auch nur in einem Punkte den Programmen entsprechen sollte, die mehrmals von leitenden Politikern der Besatzmächte in Bezug auf Serbien verhandelt sind. Vor allem aber kann natürlich keine Rede davon sein, daß etwa der Punkt 11 von Wilsons Programm, in dem für Serbien ein freier Ausgang zum Meer gefordert wurde, auch nur zur Gelehrigkeit gestellt werden könnte. Denn jede Beschränkung oder Abhängigkeit Bulgariens muß schon im Prinzip vermieden werden. Auch Serbien muß den ersten offiziellen Schritt tun in einer Richtung, die seiner militärischen Niederlage und seiner moralischen Schuld entspricht.

Die amnestionspolitischen Kriegsziele Serbiens zur Wahrung eines sogenannten Grobserbiens zu verwirklichen...

Vom Seekrieg.

Minen in australischen Gewässern?

(W. L. B.) Genf, 16. Januar. Einer Melbourneur Meldung der in Paris erscheinenden Chicago Tribune zufolge...

Aus dem Osten.

Die Auflösung der russischen Front.

Stochholm, 17. Januar. Delegierte kaiserlicher russischer Armeneschiffe haben dem Rat der Bolschevisten einen entscheidenden Vorschlag...

Turkestan selbständig.

(W. L. B.) Stochholm, 16. Januar. Das ukrainische Informationsbureau in Stochholm teilt mit: Der Rat der Nationen in Wien erhielt die Nachricht...

Vorschlagnahme der rumänischen Schiffe.

Stochholm, 17. Januar. Nach einer Mitteilung des Dien aus Odessa ordnete der lokale Marschall des dortigen Sowjets die Vorschlagnahme...

Der rumänische Gesandte wieder freigelassen?

(W. L. B.) Stochholm, 17. Januar. Nach einem Telegramm der Reuters Tel-Agentur erholte die Verfassung des rumänischen Gesandten...

Aus den Kolonien.

Deutsche Schutztruppen in Portugiesisch-Ostafrika.

(W. L. B.) Bern, 17. Januar. Bvoner Blätter melden aus Moskoben: Eine offizielle Note über die Lage in Portugiesisch-Ostafrika gibt bekannt...

Politische Rundschau.

München, 18. Januar.

Die Liquidation fremden Eigentums in den Reichslanden.

Der Hauptausschuss des Reichstags verhandelte am Mittwoch zunächst über die Liquidation der Werte der Familie de Wendel. Die Verhandlungen waren vertraulich...

Staatssekretär v. Stein erklärte, daß man den in dieser Resolution genannten Umständen bereits Rechnung getragen habe...

Eine weitere Resolution Gehlens, Ebert und Löwe wünscht, den Herrn Reichsminister zu erlauben, zu verhindern, daß durch den Zuzug der genannten de Wendelschen Werte...

Nach einer kurzen Geschäftsordnungsdebatte, im Anschluß an die Abstimmungen des Abg. Dr. Cogn, der die Rechtsfähigkeit der Liquidation betrifft...

Die nächste Sitzung findet Donnerstag nachmittags 3 Uhr statt. Tagesordnung: Saisonarbeiter, Zimmerdebatte, Lagerungsanstalt.

Parlamentarische Kontrolle der Bundesratsvollmächtigten verlangt ein Antrag, den die Fortschrittler im badischen Landtage eingebracht haben.

Der Hauptausschuss des Reichstages beauftragte sich gestern mit den Verhältnissen der politischen Arbeiter in Deutschland.

Aus den preussischen Abgeordnetenhaus. Im Abgeordnetenhaus brachte am Mittwoch zunächst der Finanzminister den Etat ein.

Gegen das Altersstimmrecht in Zentrumsblättern, in der Hauptstadt durch die Köln. Volkszeitung, verbrochen, werden immer mehr Zentrumsblätter, die eine Mehrheit großer Wählermassen von der Zentrumspartei besitzen...

Ein Verbot gegen den Vorhänden des Bundes der Kriegsbefehlshaber. Nach den bekannten Vorgängen in einer Versammlung der Vaterlandspartei...

Wie festgestellt ist, haben Sie am 18. Januar in einer Versammlung des Bundes der Kriegsbefehlshaber an die Versammlungsteilnehmer die Aufforderung gerichtet...

Aus gewissen Gründen sind wir nicht in der Lage dieses Verbot zu kommunizieren, glauben aber, daß an zünftigster Stelle das Vorstehende dazu gesagt und dazugehen voranhandelt werden wird...

Die Wahlparole der Fortschrittler für Bauern-Raumgen. Das Zentralorgan der Fortschrittlichen Volkspartei...

Au der Presse finden sich vielfach Verlautbarungen, die sich mit der Haltung der Fortschrittlichen Partei bei der Entscheidung beschäftigen...

Frankreich.

Die Gaillard-Wfrage. Man hat in den Kreisen, die nicht ganz in die Idee verarmt sind, Frankreich für nur von der Niederlage zu retten, wenn es die Freidenkerfrage ordnung in man fe neurt...

Auch Loustail verhaftet. Der Deputierte Loustail ist, wie die Agence Havas meldet, am Donnerstag verhaftet worden. Nach der Verhaftung des Deputierten Loustail verlaute in den Wahlen...

Schweden.

Aus der Thronrede. (Svenska Telegramm-Büro.) In der schwedischen Thronrede heißt es, daß alle Anstalten gemacht wurden, um die durch den Krieg herbeigeführten Schwierigkeiten zu überwinden...

Soziales.

München, 18. Januar.

Ernennungen. Aus Anlaß des Dienstenfalls sind von hier ernannt worden: Amtsrat Hr. Rothmann aus Oberandlbrunn...

Kenntnisse des Völkers in jeder zum Bauart und des Gewerbes...

Das Verzeichnis der Schmelzwerke auf den Straßen wird leicht...

Der Betrieb eingestellt hat ausgefallen die elektrischen Straßenbahn...

Mahnahmen für die Milchbeschaffung für Kinderbevölkerung...

Schneehöhe - Bericht. Eine alte Bauernregel sagt: Regenjahr...

Udenburger Gesellschaft. Die neueste Ausgabe enthält: Bekanntmachung des Staatsministeriums vom 22. Dezember 1917...

Gesamtlage des Stillsitzens (November 1917). Liste Nr. 2515 Herr Sielund 6-...

Die Deutsche Vaterlandspartei hat zur Feier der Gedächtnisfeier...

Wilhelmshaven, 18. Januar. Die Deutsche Vaterlandspartei hat zur Feier der Gedächtnisfeier...

Gewerbevereinsvortrag. Am Montag den 21. Januar, abends 8 Uhr, sprach im Saale des Gewerbevereins eine Frau...

Bürgervereinsverhören. Der Magistrat macht bekannt: Für die verstorbenen Herren Wittevortheer Todten und...

Vorträge, Theater, Konzerte und sonstige Veranstaltungen.

Burg Hohenzollern. Seit Mittwoch abend geht ein neuer Spielplan über die Bühne. Eine Reihe neuer Kräfte und...

Delenhorst. Städtliche Lebensmittelverjorgung. Der Magistrat macht bekannt: Die Belieferung...

Aus aller Welt.

Schwere Explosion im Betriebe der A. G. O. In einem Kohlenraum der A. G. O. in Berlin, Vennenträfte, entstand...

Letzte Telegramme.

Heeresbericht.

(B. L. V.) Großes Hauptquartier, 18. Januar. (Amtlich.) Weltlicher Kriegsstaab: Auf dem größten Teile der Front war die Gefechtsintensität...

Betrieblicher Fortgang der Verhandlungen mit der Ukraine.

(B. L. V.) West-Krieger, 18. Januar. Bei der gestrigen Sitzung der deutschen und der österreichisch-ungarischen Delegation...

Bom Unterseebootskrieg.

(B. L. V.) Berlin, 18. Januar. (Amtlich.) Ein neuer Unterseeboot hat kürzlich an der Westküste Englands...

Frau Ellh Schwesler. Gleichzeitig erstitten die Feuersicherungen infolge sich entwickelnder Säuredämpfe Veranlassungen...

Reise Fringsfänge im Sagenrat und Kattenrat. Ueber die Gerichte zwischen Nord- und Ostsee geht gewöhnlich ein...

Verlorene Schiffe. Manohabe meldet: Der Segler Johann Milie ist getrandet und verstorben. Der belgische Dampfer...

Vermishtes.

Zwillings, die nicht im selben Jahre geboren sind. In der schwedischen Stadt Goffa kam eine Arbeiterin in den letzten...

Verstaltungen.

W. J. Brate. Wieder Freund, wurde die die Zentralstelle für Kriegsangelegenheiten, Kriegsministerium, Berlin.

Wettervorhersage.

Sonnabend: Wenig Aenderung des herrschenden Wetters wahrscheinlich.

fchen See und des Bristol-Kanals durch geschickten Manövr vernichtet.

Der Chef des Admiralstabes der Marine. Aus der Doppelnummer: (B. L. V.) Wien, 18. Januar. Der Generalrat der österreichisch-ungarischen Flotte...

Heberischwemmungen.

(B. L. V.) Kassel, 18. Januar. Infolge der Schneefälle und des Regenwetters sind die meisten heftigsten Flüsse...

Eine Wassenniederlage in die Luft geflogen.

(B. L. V.) Genf, 18. Januar. Einer Savasmedlung zufolge ist in Vilbau eine Wassernebel in der die Wasserniederlage...

Hierzu eine Beilage.

Verantwortlicher Redakteur: Oskar Sünlich. - Verlag von Paul Hug. - Rotationsdruck von Paul Hug & Co. in Kitzingen.

Bekanntmachung.
Für einen Schloß-Gelehrten, der bereits 27 Jahre seiner Zeitigkeit bewahrt hat, suche ich auf sofort eine geeignete Stelle zur Vervollständigung der Lehre. Gefl. Angebote bitte ich baldigst abzugeben. [6046]
Küßlingen, 17. Jan. 1917.
Der städtische
Berufsvorstand.

In unser Genossenschaftsregister ist heute zur Genossenschaft "Spar- und Darlehnskassen-Verein für das Industriegebiet, c. B., m. u. B., in Küßlingen" eingetragen, daß an Stelle des ausgeschiedenen Carl Hermanns der Baumiernehmer Reinhard Köhler in Küßlingen in den Vorstand gewählt ist. [6027]
Küßlingen, 11. Jan. 1917.
Großherzogliches Amtsgericht
Abteilung I.

**Freibank.
Fleisch-Verkauf**
findet statt
am Sonnabend.
2620 - 2640 von 8 - 9 Uhr
2641 - 2660 von 9 - 10 Uhr
2661 - 2680 von 10 - 11 Uhr
2681 - 2700 von 11 - 12 Uhr
2701 - 2720 von 2 - 3 Uhr
2721 - 2730 von 3 - 4 Uhr
Freibank- und Fleischmarken sind mitzubringen.
Papier ist mitzubringen.
Abgeklärtes Geld ist bereit zu halten.
Schlachthofdirektion
Epping. 6039

Gemeinde Schortens.
Das Verzeichnis der Vertriebswirtschaft und Veränderungen für 1917 der Genossenschaft "Ebenburger Landwirte" liegt vom 16. Jan. ab auf zwei Wochen in E. B. Gerdes' Wirtschaft in Schortens zur Einsicht der Beteiligten öffentlich aus.
Schortens, 15. Jan. 1918.
E. B. Gerdes, G.-V. [6031]

Schortens.
Die Brotkasten können am Sonntag, den 20. Januar, nachmittags von 2 bis 4 Uhr, bei dem Bezirksamtlichen des Bezirks abgeholt werden, sofern von diesem kein besonderer Termin anberaumt wird. Zulassprotokolle werden am Montag, 21. Januar, im Kartenzentrum Schortens während der Dienststunden ausgegeben. Es wird darauf verwiesen, daß die Karten nur gegen Rückgabe der Protokolle vertrieben werden.
Schortens, 16. Jan. 1918.
E. B. Gerdes, G.-V. [6032]

**Ausgabe
der Fleischkarten**
im Kartenzentrum Schortens während der Dienststunden gegen Rückgabe der Protokolle:
Montag, 21. Januar, für die Bezirke Heimbühl und Adershausen,
Dienstag, 22. Januar, für die Bezirke Dillen und Rosshausen,
Mittwoch, 23. Januar, für die Bezirke Schortens und Schopf.
Schortens, 16. Jan. 1918.
Die Fleischkarten-Kommission.
E. B. Gerdes. [6033]

Futtermittel.
In der Futtermittelverteilungsstelle von Georg Jansen in Heilbrunn gelangen laut Kisten zur Verteilung:
1. Für Säuger pro Kopf zwei Pfund Futtermais;
2. Für Wende pro Pferd ein Sack Blausäure, ein Sack Weizenkleie, ein Sack Gerstemehl und ein Sack Strohhalmfuttermittel;
3. Für Wiedevieh u. Schweine im Futterbedarf Melasse, Getreide u. 20.00 M.
Verteilung morgens von 9 bis 12 Uhr, nachmittags von 1 bis 5 Uhr.
Die Futtermittel sind bis 25. Januar d. J. baldigst abzufordern, andernfalls anderweitig darüber verfügt wird.
Schortens, 14. Jan. 1918.
E. B. Gerdes, G.-V.

**Wer tauscht
mit einem Kaufschreiner
oder Zimmermann?**
nach Essen?
Zu melden Schloßstraße 3.



Nur heute! Nur 4 Tage!
**Das glänzende
Großstadt-Programm!**
**Das Geschlecht der
Schelme!**
.....
.....

Rolleffaktum in 5 Akten nach dem berühmten Hochstaplerroman von Fredor von Zobeltitz.
Sauptrollen: Friedrich Felsch vom Berl. Schauspielhaus, Ede Maria vom polnisch. Nationaltheater in Warschau.
Uraufführung in sämtlichen Uniontheatern (U. T.) in Berlin. Die dagesewener Erfolg bei Besse und Publikum! 6045
Aus der Serie „Meisterwerke 1918“
Das Buch des Lasters
Großes Sensationschauspiel in 5 Akten.
Glänzende Ausstattung! — Wichtige Handlung!
Spannende Romantik! — Raffae Reaktif!

Bekanntmachung.
Die Kriegsgeldscheine Vorkasse Nr. 20, d. M., sind aufgehoben. Die Gasse werden abgehoben, das Geld in einer anderen Kasse, wenn möglich Kasse Mellesstrasse, einzuzahlen.
Küßlingen, den 17. Januar 1918.
Stadtverordnetenrat.
Dr. Lucken.

Bekanntmachung.
Bei dem im Aufschnitt zum Verkauf kommenden Dosenfleisch müssen für 200 g Fleisch 250 g Karten abgegeben werden.
Bei Abgabe von ganzen Dosen tritt dagegen daselbst Kartenzweckverhältnis wie beim Fleischfleisch ein.
Küßlingen, den 16. Januar 1918. 6048
Kriegsvorversorgungsamt.

Goldankaufsstelle Küßlingen
Die Küßlinger Sparkasse
nimmt in ihren Dienststunden 9 bis 1, 3 bis 5 Uhr gegen Goldschmuck gegen Kautionsentgelt entgegen. 1523

Bekanntmachung.
Um dem allgemeinen Bedürfnis Rechnung zu tragen, ist die Brotausgabe von jetzt ab andersweitig geregelt. Die Brotwoche beginnt nicht, wie bisher, mit Montag, sondern bereits mit Sonntag, und zwar zum erstenmal am 20. Januar d. J. Die Belieferung auf die neue Brotwoche kann also in Zukunft bereits Sonntags erfolgen.
Wilhelmshaven, den 18. Januar 1918.
Der Magistrat.
Wartelt.

Die in dieser Woche anlässlich der allgemeinen Ausgabe ausgegebenen, für die Zeit vom 1. bis 28. Februar 1918 gültigen
Butter-, Zucker- und Eierkarten, sowie die besonderen Lebensmittelfarten Nr. 14—30
sind zum Kaufmann, von dem die Ware bezogen werden soll, zwecks Abtrennung der Bestellkarten und Abtrennung der Bezugsabschnitte bis spätestens Montag, den 21. d. Mts., abends 7 Uhr, vorzuliegen.
Die Kaufleute haben uns die Bestellabschnitte am Mittwoch, den 23. d. Mts., mit einer genauen Aufstellung versehen, einzureichen und erfolgt hiernach die Zuteilung der Waren.
Später eingehende Bestellabschnitte werden nicht beliefert.
Wegen der Abgabe der Bestellabschnitte der Sonderkarte A 1—A III erfolgt besondere Bekanntmachung.
Wilhelmshaven, den 17. Januar 1918.
Städtisches Lebensmittelamt.

**Zahle höchste Preise
für neue u. gebrauchte Möbel
sowie ganze Hausstände.**
Gerr. Janssen, Wilhelmsh.,
Queren, 12, Ecke Ritter Str., [6023]
Gesucht
ein einfach möbliertes Zimmer für eine Lehrerin in der Nähe des Bahnhofs. Angebote sind in der Expedition dieses Blattes abzugeben. [6023]

**Volks-
Theater**
Nur noch einige Tage
die beliebten Wilhelm-
Enger-Burlesken.
Heute bis Sonntag:
**Der Drischulze u.
Niederbumsdorf.**
Hierauf: 5945
Die weiße Dame.
Sonntag 3 1/2 Uhr
Wehe dem, der lügt!
Vorlegte Märchen-
Vorstellung.

Auktion
In einer in nächster
Zeit stattfindenden
Auktion können noch Sachen
zugebracht werden.
3 Urmelodien
baldigst erben. [6073]
Albrecht für 16073
Auktionator
Wilhelmsh., Str. 23, 1.

**Herrschafliches
Wohnhaus**
mit über 8 Proz. Ver-
zinsung auf preussischem
Geld in nächster Nähe
des neuen Bahnhofs
preiswert b. f. sten Oppo-
sitelen zu verkaufen [5909]
Auktion. Witte
Marktstr. 63, I.

**Mittlere
Villa**
mit über 3000 qm groß.
Öfen und Ziergarten
preiswert unter günstig
Bedingungen zu ver-
kaufen. Näheres durch
Auktion. Witte
Marktstr. 63, I.

**Zweifamilien-Haus
in Neuengöden**
preiswert zu verkaufen
Besonders günstige
Kaufbedingungen! ...
Auktion. Witte
Marktstr. 63, I.

**Sekt- und Wein-
Flaschen**
kann zu hohen Preisen
M. Berliner.
Röstringen, Paulstr. 4.

Laufbursche
nach der Schulzeit auf so-
fort gesucht. [6042]

H. Lenzner.
Mühlenfabrik.
Wilhelmshaven.
Suche auf sofort
für Vormittags von 11 bis
1 Uhr eine [6041]
saubere Frau
zum Laden-Reinmachen.
J. Heins, Fährwegstr.
Bismarckstr.

3 Leinenbeutel
mit Hansschuh und
Erdmühen vertreten. Geg.
gute Belohnung abzugeben
6024 Marktstr. 102, II r.
Zu vertauschen wenig wert. br.
Anzug u. Mantel f. 9—11 M.
g. Jünglingsanzug od. Wjser.
Küßlingen, Peterstr. 90 p. r.

B. B.
Banter Bürgergarten.
Sonnabend den 19. d. M.:
Groß. Sonderkonzert
ausgeführt vom Musikfops des
Befehlshabers der Aufklärungs-
schiffe unter Leitung des
Herrn Wittag. 6035

Rich. Wagner-Abend.
Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pf.
Nachmittags von 4 Uhr an:
das beliebte Kaffeekonzert

Sozialdem. Wahlverein
Küßlingen - Wilhelmshaven.
Sonnabend den 19. Januar, abends 8.30 Uhr
im Versammlungsort Geelweh:
Mitglieder-Versammlung
Tagesordnung:
1. Abrechnung.
2. Fortsetzung der Diskussion über „Die Aufgaben der Sozialdemokratie in der Gemeindevorstellung“.
3. Beschlußfassung.
Um recht zahlreichem Besuch ersucht
Der Vorstand.

Wir empfehlen uns re feuer-
und einbruchssichere
Stahlkammer
zur Aufbewahrung von
Wertgegenständen jeglicher Art
in versiegelten Paketen, Koffern, oder in
den unter eigenem Verschluss des Mieters
stehenden Schrankfächern. [13]
Deutsche Nationalbank
Kommanditgesellschaft auf Aktien
Zweigniederlassung Wilhelmshaven
62 Bismarckstrasse 62

**Kriegswohlfahrtsspiele
im Parkhaus.**
Sonnabend den 19. Januar
abends 8.15 Uhr:
Die Schmetterlings-Schlacht.
Komödie in 4 Akten
von Hermann Sudermann.
Sonntag den 20. Januar, nachm. 4 Uhr
zu ermäßigten Preisen:
Der gestiefelte Kater
Abends 8.15 Uhr:
Die Schmetterlings-Schlacht.
Karten zu 3, 2, 1 Mk. und 50 Pf. sind zu
haben in Lohses Buchhandlung, Rooststr.,
und Niemeyers Zigarren-Geschäft, Ecco
Göker- und Bismarckstrasse. 5969
Karten zur Sonntag-Nachmittagsvorstellung
sind nur bei Niemeyer zu haben.

3 Leinenbeutel
mit Hansschuh und
Erdmühen vertreten. Geg.
gute Belohnung abzugeben
6024 Marktstr. 102, II r.
Zu vertauschen wenig wert. br.
Anzug u. Mantel f. 9—11 M.
g. Jünglingsanzug od. Wjser.
Küßlingen, Peterstr. 90 p. r.

Volksküchen
Müllentstraße u. Almenstraße
Küßlingen, Heideckstr.
Bremer Str., Bismarckstrasse.
Marktstraße Sant.
Trank
zu verkaufen.
Altendeichweg 28.

Dankfagung.
Für die uns bewiesene
Teilnahme bei dem Hin-
scheiden unserer lieben Ent-
schlafenen lagern wir allen,
insbesond. an Herrn Pastor
Engelhardt für die trefflichen
Worte am Grabe unserer
beschiedenen Frau.
Schortens, 18. Jan. 1918.
Witwe Margarete Kempel
und Angehörige.

Dankfagung.
Für die uns beim Tode
unserer lieben Mutter erwie-
sene Teilnahme, sowie für die
zahlreichen Kranzspenden allen
Beteiligten herzlichsten Dank.
H. A. Eilers u. Angehörige.

Adler
Theater 6040
Sonnabend, 19. Jan.
zum 1. Male:
**Liebe im
Schnee**
Operette in 3 Akten von
Bernsky und Brager.
Musik von Bernsky.

Biochemisch. Verein
Küßlingen - Wilhelmshaven.
Sonnabend, 19. Januar
abends 8 1/2 Uhr:
General-Versammlung
im Vereinslokal (G. Rath),
Geelwehstr.
Einer zahlreichen Betei-
ligung sieht entgegen [6026]
Der Vorstand.

Eala frya Fresena.
Sonnabend, 19. Januar
abends 7 1/2 Uhr
General-Versammlung
im Vereinslokal (G. Rath).
Wegen der reichhaltigen
und wichtigen Tagesordnung
ist volllängliches und pünkt-
liches Erscheinen der Mit-
glieder dringend erforderlich.
6029] **Der Vorstand.**

**Arbeiter-
Zurn-Verein**
Heppens.
Sonnabend, 19. Januar,
abends 8 1/2 Uhr:
General-Versammlung
im Versammlungsort
(„Stadt Heppens“).
Wegen der wichtigen Tages-
ordnung ist das Erscheinen
sämtlicher Mitglieder erfor-
derlich. [6044]
Der Vorstand.

**Vereinigung d. Bäcker
des Westfinglandes**
zwischen Ems-Jadestanal
und Eisenbahn.
Rath-Ausgabe am Sonntag
den 20. Jan., morgens 8 Uhr,
bei E. A. I. d. 4, Grobstr.
Schloßstraße 1. 6028
Mitglieder, welche auf Rath-
mergel reaktieren, wollen
Eins zu 1 Jhr. Inhalt, mit
Namen versehen, am Sonnt-
ag den 27. Jan., morgens
von 8 bis 10 Uhr, bei Herr.
Jante Wilken, Moorstraße,
abgeben. **Der Vorstand.**

B. B.
Banter Bürgergarten.
Täglich von 4 Uhr an:
Künstler-Konzert.

Sekt-u. Weinflaschen
taukt zu höchsten Preisen
gnädige, Marktstr. 38, Hei.

Dankfagung.
Für die uns bewiesene
Teilnahme bei dem Hin-
scheiden unserer lieben Ent-
schlafenen lagern wir allen,
insbesond. an Herrn Pastor
Engelhardt für die trefflichen
Worte am Grabe unserer
beschiedenen Frau.
Schortens, 18. Jan. 1918.
Witwe Margarete Kempel
und Angehörige.

Dankfagung.
Für die uns beim Tode
unserer lieben Mutter erwie-
sene Teilnahme, sowie für die
zahlreichen Kranzspenden allen
Beteiligten herzlichsten Dank.
H. A. Eilers u. Angehörige.

Norddeutsches Volksblatt

Die „unverständliche“ Politik der Bolschewiki.

Ein russischer Genosse schreibt uns: Seit S. von Gerlach tritt in der Welt am Montag nach dem Tode die angebliche Erklärung einer Lenin nachgelassenen Persönlichkeit, die den Standpunkt der Bolschewiki folgendermaßen formuliert haben soll:

„Wenn die soziale Revolution scheitern muß, ziehen wir die Wiederherstellung der Monarchie her. Die Revolution einer deutschen Revolution näher als gewisse bürgerliche Republiken. Die bürgerliche Republik in Russland würde die soziale Revolution verzögern, indem sie den revolutionären Geist vernichtet, während eine Monarchie gerade durch ihre Ausprägungen unerschöpflich eine neue Volksbewegung hervorzuführen würde, die auf besser vorbereitete Boden endlich zum Siege der sozialen Revolution führt.“

Er knüpft hieran die Bemerkung, diese russischen Revolutionäre seien so anders als alle politischen Richtungen, die bisher in West- und Mitteleuropa an die Öffentlichkeit getreten sind, daß das große Publikum ihre Handlungsweise wohl überhaupt nicht versteht.

Der Herr von Gerlach das Verständnis des großen Publikums im allgemeinen gering einschätzt — im Gegensatz zu dem eigenen — so ist nicht ganz klar, ob er sich in diesem Falle mit ihm identifiziert. Soviel scheint dem so zu sein, denn bekanntlich hat ja auch das von ihm jetzt hochgeschätzte Reichsjahr Meier nur mangelndes Verständnis für die Handlungsweise der Bolschewiki. Zwar hat Redebur in der Reichstage erklärt, die Bolschewiki seien etwa dasselbe wie die Unabhängigen in Deutschland, aber zu verstehen vermag man die vermeintlichen Gemüthsregungen in Russland nicht und so wird denn in Leipzig an der Friedenspolitik der Bolschewiki viel kritisiert und bemängelt.

Selbstverständlich sind die Bolschewiki nicht über jede Kritik erhaben. Sie haben Fehler gemacht und werden wohl auch noch in Zukunft welche machen. Auf Fehlerlosigkeit erheben bekanntlich vornehmlich jene Politiker Anspruch, die gar nichts tun — also auch keine Fehler. Während aber die Bolschewiki immerhin seine Erfolge und Taten zu verzeichnen haben, ist das vornehmlich Fremden der getreuen Kritiker die komplette Unmacht und Einflußlosigkeit. Man wird es daher den Bolschewiki nicht so sehr verübeln können, daß sie ihre Politik nicht schamlos im Sinne ihrer normalweiligen Maßgabe aus Weizsäcker und anderswo ändern.

So sehr denn nun auch Herr von Gerlach, der sonst in der ihm eigenen klaren Sachweise immer eine höchst einfache Lösung des Friedensproblems zu empfehlen weiß — die Menschen brauchen sich doch zum Pazifismus zu bekennen — eines Morgens ratlos da beim Lesen des eingangs zitierten Ausspruchs.

Selbst vorausgesetzt, daß der Tode des Ausprägung nichts entsteht, nichts hinzu- und nichts hinweggenommen hat, so bleibt der Sinn noch immer klar genug. Die Bolschewiki und mit ihnen sehr viele andere russische Sozialisten hatten den Schein für gemeingefährlicher als das Sein.

Wer es vor dem Kriege noch nicht genügend gewagt und im Kriege gegenüber der Wirklichkeit nicht die Augen verschlossen hat, dem hat der Krieg mit erschütternder Deutlichkeit den verderblichen Dumm und Nebel offenbar, den die machthabenden Autoritäten in den westlichen Scheinbewusstsein durch schwindliche Propaganda zu verbreiten vermögen, deren verblödhende Kraft und Klang sich selbst so geschickte Köpfe wie der des Herrn von Gerlach nicht entziehen können. Die verführerischen Pazifisten und wertvollen Revolutionen politiker erheben durch die Gesellschaft der Nationen des Himmelreich auf Erden, das ihnen der heilige Lloyd George mit seinem vorkriegsfeindlichen „Knod out“ und der schmalzige Wilson mit seinen beiden Tiraden zu schaffen ver-

spricht. Auch Russland hat seine Lloyd Georges und Wilsons oder richtiger sollte, die es gar zu werden wollen. Das russische Volk hat ihnen aber rechtzeitig und hoffentlich für die Dauer das Hindernis gelegt. Auch in dem jungen Russland drohte die baltische Propaganda die aktive Friedensarbeit lahm zu legen, um das Volk zu veranlassen, für die erhabenen Kriegsziele der ad hoc friedfertigen Insula zu hinstimmen weiter zu hüten. Aber das russische Volk, das nach Frieden und Brot und nicht nach deflationären Vorträgen und phantastischen Leitartikeln lechzt, wollte endlich Friedenszeiten nicht worte sehen und hören und wandte sich den Bolschewiki zu, die rechtzeitig die Gefahr des latenten Schwandens erkannt und die Sobhheit und Verlogenheit der Tugendheben, die die Geschichte der ollierten Völker leiten, aufgedeckt hatten.

Ja, die Bolschewiki wie überhaupt ein jeder großer Teil der russischen Sozialisten haben gar wenig Respekt vor dem Talisman der westlichen „Demokratien“. Das russische Volk hat sich nicht deshalb der Fesseln der Zarismus entledigt, um sich nacheinander bürgerlichen Demagogen nachzuführen und verderbliche Selbstgefälligkeit sichten zu lassen, die mit dem kleinsten demokratisch klingender Worte nur Vorkommen anstellt, um den wahren Charakter ihrer politischen Tätigkeit zu verfeinern.

Vor einigen Jahren veranfaßte die P. S. Manis ein Vorzeugs vornehmlich parlamentarischer, die an großen Finanz- und Industrieunternehmen beteiligt sind oder im Golde solcher Unternehmen stehen. Aus der Jahr 2000 Namen umfassenden Liste greife ich nur ein paar heraus. Der jetzige Präsident Kowalew und der ehemalige Kriegsminister Milokow waren die juristischen Berater eines großen Getreidehandels, durch dessen Spekulationen seinerzeit — im Jahre 1912 — eine Votterzeugung im Lande eintrat. Delsaie war Verwaltungsratsmitglied der berühmten Nijungindustrie, Nowikow stand an der Spitze einer der Banken, die dem vorerwähnten Syndikat angehörten u. s. w. Der ungeheure Einfluß des organisierten Kapitals auf die Politik der französischen Republik ist unerschütterlich und Guignard, ein überzeugter Anhänger der Demokratie, konstatiert betrüblich in seinem Le proces de la Democratie (Revue de Metaphysique et de Morale, März 1910): „Die Finanzisten — das ist die ungeheure Macht, Schatten der Werte der Jüden laßt, die die gehobenden Stimmen, die Geschäftsführer und Redaktionsräume in Bewegung bringen.“ Das gleiche behauptet der genähigt radikale Prof. Boullier in seinem Wert La Democratie politique et sociale en France.

Es ist begreiflich, daß die russischen Kapitalisten und Industriellen vor Leid bersten, daß sie nicht den gleichen Einfluß auf die Geschicke Russlands ausüben vermögen. Das ist aber durchaus nicht die Sorge der russischen revolutionären Demokratie. Sie wollen nicht die gleiche Korruption in eigenen Land herbeiführen, sondern sie verhindern. Sie laden über die Nachkommen der großen französischen Revolution, die Diener des Geldes sind.

Die Bolschewiki haben die „Freiheit“ in den Weststaaten am eigenen Leibe kennen gelernt. Trotz ist noch während des Krieges aus Frankreich auswandern worden. Täglich hierin ist erit recht mit Not und Mühe den englischen Gefängnissen entkommen. Die russischen kommunistischen Arbeiterklub in London überfielen am 26. November 1916 eine Anzahl Kriminellen mit 50 Soldaten in Uniform, verurteilten alle Namen, stahlen die Geträtkörbe, Uhren, Ringe und sonstige Wertgegenstände, schleppten die Dokumente und Papiere des Klubs fort und durchsuchten alle Anwesenden mit empörender Hobeit. Die Zeitung der russischen Revolutionäre in Paris wurde von der Zensur in unangenehmlicher Weise schikaniert, man verbot ihr selbst den Ausdruck von Abschriften, welche in Paris die gesellschaftliche Zensur dortselbst hatten. Ein Vertrag zu ihren Gunsten wurde der russischen Kolonie im Winter 1916 verboten; zur Begründung dieser Maß hat sich aber auf ein Gesetz von

1819, nach dem „derartige Zusammenrottungen“ verboten seien.

Doch genug der Beispiele. Die russische illegale Presse war überflutet von ihnen. Aus diesen Erfahrungen haben die Bolschewiki gelernt, daß sie vor allem den früherigen Schein einer vorgegaukelten oder eingebildeten Demokratie vermeiden müssen, wenn sie wahre Freiheit schaffen wollen.

Die Pazifisten haben eine tiefe Abneigung gegen den Sonderfrieden, zu dem Russland durch die unverantwortliche Politik der Entente gedrängt wird. Sie fürchten, daß der Friede nicht nach ihren Wünschen ausfällt. Weder seinen Frieden, lieber Fortsetzung des Menschenrechts, bis hinter der Front nur noch Kerzlicht übrig sind! Sollen die Bolschewiki sich auch noch gegen die Pazifisten wenden müssen, um endlich einmal zum Frieden zu gelangen? Die Bolschewiki werden sich hüten, dem russischen Seere vorzuschreiben, daß es für Völkerecht und Abklärung weiterkommen müsse; sie würden sonst vom Volksgroß hinweggefegt werden.

Ein neues Völkerecht und eine neue Internationale werden Wirklichkeit werden, wenn der unverständliche Volkswille in allen Ländern regiert. Den Kampf dafür kann man aber nur im Frieden ungelindert und mit Erfolg entfesseln, nicht mit der Kriegsbetäubung der Entente-Demokraten. Das haben die Bolschewiki begriffen, und an dieser Politik werden sie hoffentlich festhalten.

R. G. Veron.

Parteinachrichten.

Sozialistische Parteitage in Oesterreich. Im Laibach fand der letzte Kongress der sozialistischen Sozialisten statt. Er beschäftigte sich im Anschluß an Befehle der Genossen Petzow und Lina (Tschil) mit der Stellung der Partei zum österreichischen Staat. Die Beratungen gipfelten in einer Entschiedenheit, welche die russische Revolution als erste wirklich proletarische Revolution begrüßt, das Auseinanderfallen der Internationale befürwortet und ihre möglichst baldige Wiedererrichtung fordert; für die österreichischen Völker wird die Vereinigung aller proletarischen Sozialverbände autonomer Staat mit weitgehendster Selbstverwaltung verlangt. Ein Sieg der Entente würde zu imperialistischen Einwirkungen auf den Balkan führen und die geistige, wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung der slavischen Gebiete bedeuten hemmen.

Eine Sitzung des französischen Parteivorstandes. Die J. A. schreibt: Der Komitäre vom 5. Januar entfällt einen kurzen aber sehr interessanten Bericht über die Parteiverhandlung vom 30. Dezember 1917, der auch Vandervelde behandelte. Es handelt sich um die Stellungnahme zu den Vorschlägen und zum dänischen Antrag auf Einberufung der Internationale. Man hat den Bericht über die Unterbrechung der Abordnung der Prof. Kien mit Nischen und Clemenceau wegen Gewährung von Reisen nach Petersburg. Kien meinte, er könnte sich darüber nicht äußern, aber nicht Clemenceau gehen habe. Die Abordnung zog es unter diesen Umständen vor, sich zum Ministerpräsidenten zu begeben, der bekanntlich die Missionen ablehnte. Sodann ergreifen das Wort: Paul Louis, Louquet, Delpey, Bourderon und Verneuil von der Arbeiterpartei, sowie Renaudel, Dubreuilh, A. Thomas und Vandervelde von der Mehrheit. Zunächst iraden sie sich für die Abordnung einer Delegation nach Petersburg aus, aber nicht alle aus den gleichen Gründen. Verneuil fragte: „Soll die Abordnung nach Petersburg reisen, um dort für den Frieden zu wirken?“ „Ja“, antwortete Renaudel, Albert Thomara schmit Gehörte. Poisson erob Einsprüche. Vandervelde erklärte: Man muß eine vorzugswürdige Missionen durch Gifen und Gauer werden.“ Zehn hat hat ihn die Lage in Betracht zu ziehen.“ Meist die Verbindung mit den Russen unterbrechen, so sind die Folgen schrecklich. Ich bin dafür, daß auch ein Vertreter der Zimmerwelder an der Delegation

feuilleton.

Töchter der Hetuba.

Ein Roman aus unserer Zeit von Clara Viebig.
Alle Rechte, besonders das der Uebersetzung, vorbehalten.
Amerikanisches Copyright 1917 by Egon Fleischel & Co., Berlin.
29) (Nachdruck verboten.)

Wenn die anderen Frauen, die die kleine Minna dabei einholen tral, vor Unruhe versetzt ausziehen wie im Wind flackernde Plammen, die schnell ersticknen, glänzte ihr Gesicht in begehrliger Jülle. Es ging ihr nicht schlecht. Wer es verstand, fragte schon noch was; sie hatte ja auch ihr züchtiges Land, und dann hatte sie noch — hatte noch — sie sagte nicht gerade heraus, was sie noch hatte. Aber an Abendunternehmungen ließ sie es nicht fehlen. Wenn ihrer Weiderin erwaite Augen dann vorwurfsvoll mit einer gewissen Verdächtigkeit auf sie schielten, lachte sie sich eins: die war schon dumm, die Spielstohn, die war doch nicht bößlich, die hätte es auch besser haben können. Die brauchte nur mal abends mit ihr zu schlendern zum Bahnhof, wo die Soldaten, die jetzt hier in Garnison lagen, sich der Dietrich Zigarren kauften oder den Dampfbericht am Schwanen Brief lesen und herumblättern. Dann hätte sich sicher auch für sie noch einer gefunden, der was hatte. Die Spielstohn war selber dran schuld, wenn es ihr erbärmlich ging.

Gertraud war mit der Miete in Müßstand geraten. Seit war Anfang März, sie hatte wieder zu zahlen und konnte doch noch vor dem nicht alle glatt machen. Jüngere trat sie in die Miete, in der die Dombrowski an gehaltenen Geld zog und sich den Mieten warnte. Sie war noch in Nachtlage und Interdikt, Schlaf fluchte ihr die Augen halb zu. Es war Gertraud, als drehe sich etwas in ihr um — da lag nun die Front, laut und berrühigt, und der arme Dombrowski lag dümmchen im schammigen Graben oder vielleicht in tiefen

Mut. Es stieg ihr etwas in die Kehle und wollte heraus, aber sie mußte jedes Wort hinterzischen, selbst ihr Mitleid durfte nicht sprechen. Sie kam ja, um zu bitten. Mit niedergedrückten Augen näherte sie sich.

„Schon ausgeschlafen?“ fragte die Dombrowski und freiste sich in ihrem reichen Apat. „Ich lag mir noch mal ein, 's is ja noch so früh. Da' — sie zog, ohne aufzusehen, eine Tasse heran und schenkte ein — „ja, trinken Sie auch vorerst in Schlaf Kaffee.“

„Nein, danke.“ Gertraud glaubte keinen Schlaf annehmen zu dürfen, und doch zog ihr der Duff leichtlich in die Nase. Das war noch echter Kaffee, lange, lange hatte sie den nicht mehr geschmeckt. „Wir haben schon Män“, fing sie an zu flaktern, „aber ich kann Ihnen die Miere — die Miere kann ich doch noch nicht bezahlen — nur erit die dickstän.“

„Ja ja.“ Die Dombrowski gähnte. „Wieviel sind Sie mir denn noch schuldig?“

„Der ganzen Februar noch“, sagte Gertraud leise. Eine flammende Miere schlug ihr ins Gesicht.

Die kleine Minna regte sich nicht auf. „Das 's ja nicht schlimm.“ Sie lachte. „Berlegungen wer ich drum auch noch nicht. Sie können mir ja nächsten Monat alles zusammen bezahlen.“

„Wenn ich das nur kann!“ Eine beklommene Angst machte Gertrauds Stimme ganz flehn. „Wenn das Kind nicht krank geworden wäre und ich deswegen nicht hätte aufhören müssen bei der Terminen und mir denn erit neue Arbeit suchen, dann wär ich nicht so in Müßstand geraten. Das Strohdächerchen bringt nicht soviel ein. Einmaligen Sie weinmal.“ Sie zahlte Geld auf den Sperrkonto. „Das ist also für Februar. Und Sie warten noch? Danke auch vielmals.“ Die Dombrowski schenkte sich aus ein und warf zwei Stück Jüder in die Tasse. „Wid tolls ja auch nicht Jüder mehr geben. Na, woims nur noch Männer gibt!“ Sie lachte hell. „Waden Sie, doch nicht so'n Geoidt, Heulandchen, ich meine ja bloß Soldaten, die de Krampfen verfloppen.“

Gertraud wandte sich ab: durfte sie denn sagen, was sie eigentlich dachte?

Es war noch früher Morgen, noch war die Sonne nicht heraus, ein feuchtes, fahles Grau schimmerte durch die angekauften Scheiben des kleinen Alkoholenzimmers. Draußen lagen die Jüder, der Frühling erwartend; aber sie waren noch kalt, das Grün der Saat hatte noch keinen warmen Ton. An der Ferne der Wald lag wie Wei. Im Hofe flubte der Märzwind mit der Schneepfiste. Und durch diesen Wind mußte Gertraud jetzt gleich gehen, gegen ihn antämpfen — es fröstelte sie. „Möllen Sie zu gut sein, Minna, und dann nach dem Kleinen gehen? Jetzt hat er Mitleid getrunken. Sein Stöhnen zum Mitleid hab ich in die Miere gefüllt. Nicht wahr, Sie vergessen ihn nicht?“ Mit geistlichem Kopf schickte sie zur Tür: „Es wäre nicht das erste Mal gewesen, daß die Dombrowski vergessen, wenn dem Kind zu gehen.“

„Warten Sie doch mal.“ Jüdie die Dombrowski. Sie sprang auf und lief hinter der anderen her. Die kleine Minna trug nicht nach, in diesem Augenblick sah sie nur Gertrauds trauriges Gesicht und wachte nichts mehr von verdächtigen Blicken, und daß die nicht mit ihr zum Bahnhof gehen wollte. Sie schlang ihren vollen Arm um die Schultern des Mädchens. „Na, was, immer süß! Daß Sie de Miere nicht zahlen können, das macht gar nichts. Da!“ Sie rante zum Herd, packte das Geld und wollte es Gertraud wiedergeben: „Nehmen Sie das mal auch wieder. Es hat noch Zeit.“

Gertraud nahm das Geld nicht an. Aber als sie zum Bahnhof lief im Geduldswiderstand, lief die Gestalt der Frau mit dem üppigen Hut und den blaut bemengenden Augen immer vor ihr her, wirbelte mit im breisenden Wind. Auch bei der Abfertigung ließ sie nicht. Was sollte werden, wenn der Mann dahinter kam? Wären nicht die Miere ja nicht. Ach, und es war nicht einmal immer verheißt.

Die Frauen, die mit Gertraud in dem kalten großen Hofraum, einer früheren Werkstatt, Strohdächer hatten heute viel zu erzählen. Heute wurden nicht soviel Stücke geschickt

teilnimmt. Diese Delegation soll aus Renaudel, Longuet und Meerheim bestehen. Delebine stellte die Frage an Sembat: Sie verlangen von den Russen, daß sie keinen Sonderfrieden abschließen. Was bieten Sie ihnen anstatt dessen an? Die Frage blieb unbeantwortet. Sie war auch sehr heftig. Lenin läßt es nicht verfehlen, sie an die Delegation zu richten. Clemenceau hat übrigens den Mehrheitsentscheid die Verlegenheit erpart, indem er die Presse verurteilt. Sie seien nicht nach Petersburg. Aber Albert Thomas reit vielselt als französischer Gesandter nach Finnland. Ueber die Frage der Einberufung der Internationalen wird die Konferenz der alliierten Sozialisten in Nottingham am 22. d. Mts. entscheiden.

Nadel unter den Volkshewiten. Es ist glaubwürdig berichtet worden, die Festrede der Petersburger Telegrammen-Agentur durch die des Mißverständnisses über die Friedensverhandlungen in West-Berlin, sei durch Karl Nadel verübt worden. Dem die Volkshewiten-Regierung die Leitung der Petersburger Telegrammen-Agentur übertragen hatte und der diese Stellung dazu mißbrauchte, irreführende Meldungen in alle Welt hinauszuschicken. Welches Licht dieses Vorgehen auf Nadel's Charakter wirft, braucht kaum noch besagt zu werden. Ein deutscher Parteitag, die ihn von einem Treuebrief freizusetzen, hat er nicht zu kommen und sich erkennen lassen, daß er auf dem Chemiker Parteitag ausgeschlossen worden, ist Nadel-Sozialen-Parabellum (unter diesen verschiedenen Namen hat er immer die gleiche Querstreifenrolle gespielt) für sich selbst verurteilt, auch diesen Streich verübt zu haben. Die Leipziger Volkzeitung aber, deren Freundlichkeit für Nadel sich in Best-Verwandtschaft hat, ist er in der Bremer Arbeiterpolitik den Unabhängigen mehrfach unangenehm auf die Säbneraugen getreten ist, vertritt nun freudig die Gelegenheit, ihm auch eins auszuweichen. Sie schreibt:

„Die russische Telegrammen-Agentur ist das amtliche Organ der russischen Regierung. Wie ist es möglich, daß dieses Bureau über die Friedensverhandlungen und über eine dort von den Delegierten der russischen Regierung abgegebene Erklärung solche Nachrichten verbreitet? Es löst sich doch bis auf weiteres unmöglich annehmen, daß dort jeder Beliebige telegraphieren kann, was er will, oder daß Nadel, der zum Leiter der Agentur bestellt ist, internationale Politik auf eigene Faust, losgelöst von Lenin und Trotski, treibt. Das würde das vollständigste Zerknirschung sein, und niemand — weder im Lager der Mißverständnisse noch in dem der Mißverständnisse — könnte in Zukunft eine Politik treiben, bei der in irgendeiner Form das wirksame oder mutmaßliche Verhalten der Volkshewiten in Rechnung gestellt würde.“

Die letzte Kritik wäre vollstaus berichtigt, wenn sie nicht — aus Leichtsinn, denn dort herrscht — auf der Leipziger Volkzeitung, die heute für, morgen gegen und übermorgen wieder für die Volkshewiten eintritt — ein solches Zerknirschung, daß Karl Nadel es auch nicht schlimmer anrichten könnte.

Soziales und Volkswirtschaft.

Eine Erwerbs-Organisation deutscher Kriegsveteranen ohne Unterschied des militärischen Ranges und ihrer Familienmitglieder, ist unter dem Sammelnamen „Grimmes Streus“ in Berlin ins Leben getreten. Sie will an dem Wiederaufbau durch den Krieg zugrunde geratener selbständiger Erzieherinnen mithelfen und die verfallenen Erwerbsgebiete sowie Bildungsstätten berücksichtigen. Das Gesamtunternehmen soll in fünf Abteilungen gegliedert werden, welche Industrie, Handel, Landwirtschaft, Literatur und Kunst umfassen. Die erwerbslosen Kriegsveteranen in dieser Frage beschäftigt. Hamburg ist, nebenbei gesagt, in der Lösung dieser Frage schon immer bahnbrechend vorgegangen. Seit scheint die Lösung der Frage ganz selbständig werden zu sollen und hat der Senat der Bürgerpflicht einen diesbezüglichen Gehörpunkt vorgelegt. Wir entnehmen dem Hamburger Echo darüber folgende Kundgebung:

Janus Nahrungsmittel in geschädigtem Zustande zu beschaffen. Im Absehung hat man mit besten Erfolge von leicht herzustellenden Holzspritzchen als Ersatz für Streu gebräuch gemacht. In Schmelzgefäßen dienen Holzspritzchen schon längst als Ersatz für Eintreten.

Aus dem Lande.

Freiwillige Hilfe für die Milchversorgung.

Das Ministerium des Innern erließ folgenden Aufruf: Die Milchlieferungen an die Wollereien haben sich durch den starken Anstieg in dem wachsenden Rau- und Wolleerzeuger außerordentlich schwierig gestaltet. Zu einem in den Milchlieferungen müssen notwendigerweise größere Ausfälle bei den Wollereien sehr in Anspruch nehmen zur Folge haben. Um dies zu verhüten, darf von allen Gewerbetreibenden ermahnt werden, daß sie sich unaufgefordert freiwillig in den Dienst der Sache stellen und Beitragen leisten. Nur so läßt sich die Sicherstellung der so sehr dringend benötigten Milchmengen erreichen.“

Übernahme begabter Volkshewiten in höhere Schulen.

Im Großherzogtum Oldenburg ist seit den Beschlüssen des Landtages im Winter 1916 ernsthaft damit begonnen worden, begabte Volkshewiten die Wege zu ebnen, um in eine höhere Schule zu kommen. Da in dem Beschluß des Landtages aber nur von der Herabsetzung der Kosten für die Aufnahme der Volkshewiten die Rede war, so mußten die zuständigen Lehr- und schulpflichtigen Organe, sich streng an das Wort haltend, nicht viel mit der neuen Einrichtung anfangen und es konnten nur zwei oder drei hervorragend begabte Volkshewiten im ganzen Großherzogtum die Leiter betreten, die zu höherer Bildung führt.

In der letzten Landtagssitzung ist das hindernde Wort beseitigt worden und es dürfte nun einer größeren Anzahl Volkshewiten gelingen, in höhere Schulen überzutreten und der materiellen Unterstützung des Staates, die dazu notwendig ist, teilhaftig werden.

Der Antrag Banken auf Errichtung einer schulgebührenfreien Mittelschule erfolgt den in Vorstehendem zur Beschreibung gebrachten Zweck in möglichst großem Umfang. In den Verhandlungen des Landtages darüber sind nur sachliche Bedenken gegen die Ausführung des Beschlusses vorgebracht worden, die nicht ohne weiteres bei Seite gelassen werden können.

Eine wesentliche Klärung der Frage und eine Aufklärung der Bedenken findet man aber, wenn man das Vorgehen Hamburgs in dieser Frage beobachtet. Hamburg ist, nebenbei gesagt, in der Lösung dieser Frage schon immer bahnbrechend vorgegangen. Seit scheint die Lösung der Frage ganz selbständig werden zu sollen und hat der Senat der Bürgerpflicht einen diesbezüglichen Gehörpunkt vorgelegt. Wir entnehmen dem Hamburger Echo darüber folgende Kundgebung:

Ausbau der Volkshewiten- und Schaffung von Übergängen von der Volkshewiten zur höheren Schule.

Am 28. März vorigen Jahres erklärte die Bürgerpflicht den Senat um eine Vorlage, nach der die nach Bedarf einer Anzahl Volkshewiten zum Ende der gegenwärtigen dritten Klasse ab je ein neuer Zug von vier Klassen angegliedert wird. In diesem Zug ist der Unterricht in zwei Fremdsprachen obligatorisch. Der Lehrplan des neuen Volkshewitenzuges ist dem der höheren Schulen zum Zweck der Beschleunigung des Heranwachsenden nach Möglichkeit anzupassen. Der neue Volkshewitenzug ist so ausgestaltet, daß ihm die Berechtigungen der preussischen Mittelschulen, insbesondere das Recht der Aufnahme in die höheren Fachschulen und zur Ablegung der Prüfung für den Gewerbe der Berechtigung für den Einjährigendienst vor einer Kommission oder an einer höheren Schule vor dem 17. Lebensjahre zuerkannt werden können.

Wie diese neue Organisation wirksam wird, erwachte die Bürgerpflicht den Senat um seine Mitgenehmigung, daß zur Vorbereitung begabter Volkshewiten der ersten Klasse zum Eintritt in Hochschulen auf beiden Seiten der Hilfe mindestens eine Fortbildungsklasse errichtet und ihren Schülern, wenn die Einkommensverhältnisse der Eltern es erfordern, in den höheren Schulen Schulgebühren gewährt werde, und daß ihnen, wenn es notwendig sein sollte, auch die Schulbücher unentgeltlich geliefert werden.

Der Senat erklärte seine Zustimmung und faßte heute, nachdem die Oberaufsicht über die Angelegenheit Stellung genommen hat, mit einem demnächstigen Antrag an die Bürgerpflicht. Der Antrag lautet folgendermaßen:

„Wie was erlauben. Glaubt ihr denn, für so 'ne junge Frau — vielleicht hat sie ihren Mann gar nicht mal gerne, oder es kam auch kein, sie denkt zwiel an ihn — glaubt ihr, für 'ne Frau ist das leicht, nur so zu bleiben? Meine, ohne was fors' dert?“

„Manu, aber manu!“ Die Jüngere, die vorher gequodet hatte, hat ganz entsetzt: „Sie wollen det wohl noch entschuldigen? Na ja, Sie!“ Das „Sie“ klang verächtlich. „Nä ja, wenn mein Mann aus's Feld käme und fände mir bei irgendwas — na, ich danke!“

Die Meinungen waren geteilt. Die einen konnten es wohl verstehen, daß man eine Entschuldigun für die Frau fände, die anderen hätten es richtig gefunden, das treulose Weib dem Liebhaber nachzupöbeln. Sie zankten sich beinahe darum. Sollte die denn so ganz ohne Strafe davonkommen? Der arme Mann ickerten sie ein, der hieß nun Wölder — sie, die Schuldige, ließ man frei laufen.

„Die? Die ist schon gestört genug,“ sagte leise die alte Frau. Sie nickte vor sich hin. Eine traurige Erinnerung war ihr gekommen: jung gewesen und allein gelassen war auch sie einmal. Sie schloß sich über Stirn und Augen, wie um etwas zu verbergen.

Gertrud hörte still dem Durcheinander der Weiber zu; die schwachen und stritten, gelacht wurde auch. Alles, was sich durch den Schwallen der Straße wälzt, wurde heut hier breitgeredet. Der Geschick des Unlücks waren folgten andere Geschickten: nicht nur in der Alderstraße passierte es etwas, das kam überall vor in der Welt. Wiltmarer freudete eine laut auf: das war ja zum Totlachen!

Die Alte, die Seifert, lachte nicht mit. Sie erzählte auch nichts. Die Lippen zusammengepresst, sah sie da, einen hehnernen Ausdruck auf dem mageren Gesicht, und sagte. Ihre großen Finger waren sehr geschwind. Gertrud nickte auf; der konnte sie nicht beschließen, trotz ihrer Verwandtheit. Die Fingerhaken ähmerten sie zu sehr von der russischen Sadelmännern, der harte Boden schickte ihr ins Gesicht. Was war das für eine Frau? Die sah aus, als trüge sie schwer an etwas. Unwillkürlich mußte Gertrud wieder nach ihr hinsehen. Und die Seifert, als witterte sie in dem Blick Neugier, laute Arab: „An mir ist nicht zu sehen!“ Gertrud wurde rot und murmelte etwas, das wie eine Entschuldigung klang.

Gegen Mittag verdrang die Seifert für eine Stunde. „Nicht muß sie ihren Sohn füttern gehen,“ sagte die junge Kriegserfrau, die neben Gertrud saß. „Sie müßten ihr nich immer so aufpassen, Fräulein, det waag' se nich. Mit die ist det nämlich nich böcher — von dazumal her noch. Ihr Mann war im Krieg, Siehig.“

„Was hat sie denn getan, dazumal?“ fragte Gertrud, selbstsam bewegt. Die Frau lach' so aus, als könne sie nie mehr froh sein.

Die andere guckte die Aufsehn. „Das Genauus weiß man nich. Sie wird sich wohl noch 'n Liebhaber angefaßt haben dazumal;“ darum entschuldig' sie auch die in de Alderstraße. Neulich nähte eine Frau hier, die ihr näher konnte — vor Gertrud soll 'e dazumal gewesen sein, oder freigegeben ist 'e worden, aus Mangel an Begehren. Der Sohn hat keine Arme mehr. Bei Schmittell haben sie ihm beide kaputt an'schossen.“

Der Senat beantragt, die Bürgerpflicht solle mitgenehmigen, daß auf den 1. April 1918

1. am zunächst 22 Volkshewiten mit der Errichtung neuerer Zug vorgegangen und zur Ausstattung neu an er richtender 22 Klassen mit Beschlüssen ein Betrag von 4400 M. in Art. 97 Rubr. 20 des Staatshaushaltungsplanes für 1918 nachträglich eingestellt werde;
2. an der Oberaufsicht in St. Georg und an der Real schule an der Bognerstraße je eine Fortbildungsklasse für begabte Volkshewiten errichtet und als Gehalt für drei Lehrer für drei Vierteljahre mit 10 1/2 M. in Art. 96 Rubr. 2 sowie zwecks Gewährung von Beihilfen an begabte Schüler zur Verbesserung von Lernmitteln und zum Unterhalt ein Betrag von je 2250 M., insgesamt von 4500 M., in Art. 96 Rubr. 23 und Rubr. 39 nachträglich eingestellt werde.

Oldenburg, Konfirmationskleider-Köte. Der oldenburgische Oberkirchenrat hat in Ergänzung eines diesbezüglichen früheren Erlasses sämtliche Prioren in einer Kundgebung darauf aufmerksam gemacht, daß in der Notlage des Krieges auch gegen die Verwendung weicher Stoffe zu Konfirmationskleidern nichts einzuwenden ist. Unter dieser Voraussetzung, wird in Friedenszeiten darauf gehalten, daß die Konfirmanten in schwarzer Kleidung an den mit der Konfirmation verbundenen Feiertagen teilnehmen. In Anbetracht der Lohpreisparnis ist jedoch während der Kriegszeit jede feierliche und einladende Kleidung angemessen.

Besta. Wieder folgenommen sind in der Nähe des Gefangenenlagers bei Diepholz die zwei vor einigen Tagen aus der hiesigen Strafanstalt entlassenen Gefangenen. Beide tragen Straflingskleidung. Es sind beide schwere Jungen im Alter von 26 bis 28 Jahren. Einer davon ist schon, mit schwerer Zuchthausstrafe belegt gewesen. Die Frucht aus der Anstalt ist ihnen gelassen durch Beistellung der Gittertische vor dem Fenster ihrer Zelle.

Hannover. Völlig ausgeraubt wurde vor einigen Tagen in der Hildesheimer Straße die Wohnung eines Maliers, der im Felde ist. Die Frau hatte sich auf einige Wochen nach Wemderode auf Besuch gegeben. Nach dem Vorfall wurde aus der Wohnung fortgeschleppt: Eine Salon-einrichtung, bestehend aus 1 Tisch, 1 Sofa, 3 Sesseln, Polsterung gleicher Art, drei wertvolle Teppiche, eine kleine Einrichtungsgruppe, bestehend aus 1 Tisch, 2 Stühlen, Polsterung von Ledr. Die Sofa-felle mit Solovergierung. Aus einem anderen Zimmer fehlten 1 Tisch, 6 Stühle, 1 Ledersessel, 1 Moquettefelle. Aus dem Wohnzimmer fehlte ein großer schwarz-eichener Tisch, 18 ebensolche Stühle, 1 große schwarz-eichene Standleier. Ferner fehlten drei wertvolle Teppiche, eine höhere Wanne Herren- und Damenstich, (davon eine E. S. und eine schwarz), höhere Herren- und Damenoberbekleidung, sowie ein großes Delgadine mit breitem Besatz, eine Angewandte Karte. Die Sachen sind durch mehrere Personen mit einem Handwagen fortgeschleppt worden.

Aus aller Welt.

Zwei schwere Eisenbahn-Zusammenstöße.

W. Z. A. Ein schwerer Eisenbahnunfall ereignete sich vorgestern früh auf der Strecke Bremen — Osnabrück in der Nähe der Station Sahme. Im Schienenraum stieß der von Hamburg kommende Zug auf einen auf der Strecke haltenden Urauerzug. Von den 11 Waggons des Urauerzuges wurden 33 getötet, 80 schwer und etwa 30 leicht verletzt. Schuld an dem Unglück hat der Lokomotivführer des D-Zuges, der das Bahntal überfahren hat. Der Zugverletzte war für einige Stunden unterzogen.

W. Z. A. Eisenbahnunfall auf der Auebahn. Eisen a. d. Aue, 16. Januar. Heute vormittag 7 Uhr entgleiste auf der Auebahn bei Birn der Urauerzug Nr. 243 infolge Dammentersitzung. Die Maschine, der 25 Personen wurden getötet, ebenfalls verletzt. Der Zugverletzte auf der Auebahn ist unterzogen.

Büchereischn.

Festsammlung. Musik. Monatsheft des Verbandes Volksgesundheit, Volksbildungsvereine. Aus dem Inhalt der beiden erschienenen Nummer haben wir folgendes hervor: Holland: Friedenshoffnung. — Geweher Ausleben: Vom Willen. — Dr. Schacht: Erhaltungsaufgaben. — Hermann: Großeltern. — Rumschauer: — Gewerkschaftliche Notizen: Oberpfälzer, Waffertzen, von Gurgeln der Kinder. Schmale Ausstattung. — Literatur: Briefkasten. — Aus dem Verbandsleben.

wie sonst, selbst die emsigste Akkordarbeiterin machte heut öfter einmal Pause. Sie waren alle ganz aufgeregt. Sollte das Fräulein es denn nicht geliehen, es stand doch schon in allen Fetzenagen?

„So 'n gemeines Stüde, so 'ne Bettel! Der Mann is im Feld, und sie ischafft sich derweil 'nen Liebhaber an. Er kommt auf Urlaub, kommt eher an als sein Brief, der es ihr verkünden soll. Es löst ihn einer ins Haus mit rein, in hochdunkler Nacht klettert er die Treppe rauf — in der Alderstraße, hinter im Hof vor Treppen — leise, ganz leise — wird die sich treuen! Da hört er drinnen eine Männerstimme — halt, wer ist denn da bei ihr? Die Stimme kennt er nicht — ein Fremder? — und nachts um halb zwei! Er guckt durchs Schlüsselloch, 'er Schlüssel steckt noch innen, er kann nichts sehen, aber unter der Tür her fällt schwacher Lichtschein. Die ist nicht alleine, die hat einen bei sich! Seht laßt sie — keine Frau — oh, wie er die um Laden kennt! Und zärtlich si. die Kreuzhimmelmomente, verflucht noch mal! Und er, der Mann steht hier draußen und kann nicht herein!“

„Und da hat er denn die Tür eingetreten,“ erzählte eine. „Und als er denn ringselb vor wie 'ne Bombe in seine Küche, ich er die Begegnung. Erad im rechten Momang. Da hat er den Keel denn fattengucken. Kann man ihm det verzeihen?“

„Und ihr, ihr, hat er ihr auch was getan?“ fragte Gertrud zitternd.

„Ich weech nich. Sie hat wie doll gequodet: Er war wohl gerade dabei, da kamen Leute zu. Schode darum, die hört er nur auch fahmachten sollen.“

Katzenhaken! Gertrud überließ es.

„Lassen Sie man auf sein,“ sagte eine alte Frau, die 'bis dahin geschwiegen hatte, und ein seltsames Lächeln, halb spöttisch, halb traurig, zerte an den Falten ihres verhärmten Gesichtes. „Die Männer machen es nich anders. Glauben Sie, daß die bei de Französinen oder wo 'e ionkt sind, immer treu bleiben? Sie denken nich daran. Aber wir, wir —“ ihre bessere Stimme schlug nun, wurde heftig — „wir sollen uns

(Fortsetzung folgt.)